

Dank

Die Arbeit ist in einem mehrjährigen Prozess entstanden, der trotz vieler Stunden alleine am Schreibtisch gleichzeitig von vielen Menschen unterstützt und getragen wurde. Ohne diese soziale Dimension des Projekts und die verschiedenen Formen des Austausches und der Unterstützung wäre die Arbeit für mich nicht denkbar gewesen.

Zuallererst möchte ich meinen Betreuerinnen Barbara Stauber und Bettina Dausien danken. Sie haben mich wunderbar begleitet, Fragen gestellt, konstruktive Ideen eingebracht und waren dabei immer sehr ermutigend und wertschätzend. In den verschiedenen Diskussionen konnte ich viele Denkrunden und Bildungsprozesse durchlaufen. Barbara Stauber hat mich bereits im Studium begeistert für theoretische Auseinandersetzungen. Sie hat auch dazu beigetragen, dass ich überhaupt auf die Idee kam, Promovieren als eine interessante Option zu betrachten.

Besonderen Dank will ich den Jugendlichen und jungen Erwachsenen aussprechen, die sich mit mir getroffen und sich die Zeit genommen haben, ihre Geschichten zu erzählen. Ihre Offenheit und die inspirierenden Erzählungen haben diese Arbeit erst möglich gemacht. Beim Zugang ins Feld hatte ich sehr viel Unterstützung. Hier danke ich herzlich meinen Vertrauenspersonen, die auf die Jugendlichen und jungen Erwachsenen zugegangen sind, sie für eine Teilnahme angefragt und viel in den Kontaktaufbau investiert haben.

Die Herbstwerkstatt von Bettina Dausien, Paul Mecheril und Daniela Rothe war für mich über einige Jahre ein wichtiger Ort der intensiven Beschäftigung mit qualitativer Forschung. Herzlichen Dank auch an die Teilnehmenden der Kolloquien von Barbara Stauber und Bettina Dausien für die Rückmeldungen zu meinen Beiträgen. Im Rahmen des Mobilitätsstipendiums doc.mobility des Schweizer Nationalfonds konnte ich einen wichtigen Teil der Arbeit fertigstellen. Die Kolleg*innen am Lehrstuhl für Pädagogik der Lebensalter an der Universität Wien haben mich hierbei herzlich empfangen, und ich konnte mich in einen sozialen und sehr bereichernden Arbeitszusammenhang einklinken. In diesem Zusammenhang gebührt auch meinen Kolleg*innen an der Hochschule für Soziale Arbeit (FHNW) Dank für die Möglichkeit, mich beurlauben zu lassen, und für die Übernahme von Aufgaben

währenddessen. Insbesondere Stefan Schnurr hat mich unterstützt während der Jahre.

Mit Katharina Mangold verbrachte ich entspannte Arbeitsurlaube und konnte hier befreit vom Alltag meine Arbeit vorantreiben und mich intensiv mit ihr austauschen. Auch die gemeinsamen Artikel waren schöne Formen des gemeinsamen Denkens. Sarina Ahmed hat mich während der gesamten Dauer der Arbeit freundschaftlich begleitet. Unsere gemeinsamen Diskussionen und auch die Zusammenarbeit haben mich beflogen und angeregt für die Fragen, die in der Arbeit stecken.

Für Rückmeldungen und Diskussionen zu Texten der Arbeit gilt mein Dank Sarina Ahmed, Natascha Khakpour, Katharina Mangold, Christine Riegel, Magdalene Schmid, Nadja Thoma und nicht zuletzt Mirjana Zipperle, mit der ich schon seit langer Zeit freundschaftlich fachliche Diskussionen und Denkprozesse teile. Bei der Auswertung von Daten gilt mein Dank insbesondere Lalitha Chamakalayil, Magdalene Schmid und Wiebke Scharathow sowie Clemens Fellman für die Transkription. Ganz herzlichen Dank für das geduldige Lektorat der Arbeit an Anja Lochner. Wichtige Impulse in Bezug auf die Gestaltung dieser Lebensphase habe ich von Gerhilt Haak erhalten, der ich hierfür großen Dank aussprechen will.

Ein besonderer Dank gilt meinen Eltern Annely und Erich Rein für ihre liebevolle Unterstützung und ihr Vertrauen in mich.

Zuletzt möchte ich Christine Riegel danken, die immer genau richtig da war und mit einer guten Portion Gelassenheit diese Zeit mitgetragen hat.